

# Die Familie Goerdeler und Ihre Verbindung zum Zabergäu<sup>1</sup>

*von Horst Seizinger*

## Vorbemerkungen

Dr. Carl Goerdeler ist durch das missglückte Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 zu einer Person der Zeitgeschichte geworden. Vielleicht hätte er als Kopf des zivilen Widerstandes gegen Hitler bei einem Erfolg des Attentats sogar die Katastrophe für Deutschland 1944 noch abmildern können. In diesem Beitrag möchte ich wiederholt darauf eingehen, welche Verbindungen Goerdeler zum Zabergäu hatte und wie seine Familie nach seiner Ermordung und nach unmenschlichen Bedrohungen als Sippenhäftlinge hier 1945 im Hofgut Katharinenplaisir Zuflucht wider Willen gefunden hat.

Seit nunmehr fast 20 Jahren recherchiere ich zu diesem Thema, habe in dieser Zeit Vorträge gehalten und drei Berichte in unserer Zeitschrift<sup>2</sup> veröffentlicht, überdies habe ich eine Reihe von Zeitzeugen gesprochen und durfte dabei verschiedene Familienmitglieder der Familie Goerdeler persönlich kennenlernen. Ein neuer Impuls kam von Kurt Sartorius, unserem aktiven Heimatforscher, der bei einer Reise in Südtirol auf weitere Spuren gestoßen ist und bei einem Stammtisch des Zabergäuvereins im Jahr 2016 darüber berichtete. Im Sommer 2016 rief der Autor Hans-Günter Richardi aus Dachau, dessen bemerkenswertes Buch „SS- Geiseln in der Alpenfestung“ als Grundlage für den gleichnamigen Film diente, bei mir an und fragte, ob ich nicht im „Förderverein Zeitgeschichtsarchiv Pragser Wildsee“ im Rahmen eines Tages der Zeitgeschichte als Referent an zwei Schulen im Pustertal mitwirken könne. So war ich im April 2017 drei Tage Gast im Hotel „Pragser Wildsee“. All das soll nun im Folgenden einfließen, als Ergänzung zum Beitrag von Kurt Sartorius in diesem Heft und weiter ergänzt durch Recherchen aus früheren Beiträgen. Dass sich dabei einige Fakten wiederholen und überschneiden, bitte ich nachzusehen. Den Titel dieses Beitrags und den des vorangegangenen Beitrag von Kurt Sartorius möchte ich gerne ergänzen mit dem Mut machenden Titel einer Ausstellung über die SS-Geiseln **„Rückkehr ins Leben“**, die im Jahr 2017 im Staatsarchiv Ludwigsburg zu sehen war. Sie kündigt am Ende von großartigen Zeichen der Menschlichkeit<sup>3</sup>

## Die grausamen Folgen des missglückten Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944

Das missglückte letzte Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 ist allgemein bekannter Teil der Zeitgeschichte. An den unmittelbar danach standrechtlich erschossenen Claus Schenk von Stauffenberg und andere wird alljährlich erinnert. Die Aussage Hitlers über die weiteren Verschwörer „Sie sollen hängen wie Schlachtvieh“ wurde bittere Wirklichkeit. Nicht nur sie selbst, sondern eine Unzahl von unschuldigen Familienangehörigen und andere Menschen, die zufällig ins Umfeld der Verschwörer kamen, wurden grausam verfolgt. Zu ihnen zählte auch die Familie von Dr. Carl Goerdeler.

Goerdeler, ehemals Oberbürgermeister von Leipzig, hatte sich – obwohl nicht Nationalsozialist - aufgrund seiner Fachkompetenz bis 1936 gegen den Willen der NSDAP im Amt halten können. Doch während er auf einer Dienstreise war, hat sein Stellvertreter, ein Nationalsozialist, das Mendelsohn-Bartholdi-

Denkmal in Leipzig abreisen lassen, weil Bartholdi ein jüdischer Komponist war. Goerdeler verlangte nach seiner Rückkehr die Wiederherstellung des Denkmals. Dem wurde nicht entsprochen. Darauf reichte Goerdeler seinen Rücktritt ein. So die kurze nüchterne Wiedergabe von harten Auseinandersetzungen, die im Rahmen dieser Darstellung nur angedeutet werden können. Den jetzt „arbeitslos“ gewordenen Goerdeler hat die Firma Bosch einige Zeit später als „freien Mitarbeiter für die Finanzverwaltung“ gewinnen können. Goerdelers Auslandserfahrungen, seine wirtschaftliche Kompetenz und schließlich seine kritische Haltung zur Herrschaft der Nationalsozialisten waren für Bosch Gründe zur Anstellung. Zwar passten der Schwabe Robert Bosch, auch der „rote Bosch“ genannt, und der dem bürgerlichen Lager eng verbundene Preuße Dr. Carl Goerdeler zunächst wenig zusammen, aber sie waren sich einig in der Gegnerschaft zu Hitler, obwohl zunächst noch niemand an ein Attentat gegen Hitler dachte. Zu Lebzeiten scharte Robert Bosch eine Geschäftsführung mit verlässlichen Gesinnungsgenossen um sich. Die Erkenntnis, dass Hitler nur gewaltsam von der Macht zu trennen ist, setzte sich nach und nach durch.



*Die Familien in einer Aufnahme von 1936. Links Dr. Carl Goerdeler, rechts sein Bruder Fritz, ehemals Bürgermeister von Marienwerder, danach Kämmerer von Königsberg. Beide wurden Anfang 1945 in Plötzensee ermordet.*

*Einer der beiden Söhne neben Carl Goerdeler ist Christian. Nach dem Abitur 1936 hat er dem Lehrer- oder Jurastudium die Offizierslaufbahn vorgezogen mit dem Hintergedanken: „Die Reichswehr biete am ehesten den Weg zur inneren Emigration“ (Marianne Meyer-Krahmer, Mein langer Weg zur „Stunde Null“, private Aufzeichnungen, unveröffentlicht, S.121) Doch als er den Eid auf Adolf Hitler ablegen musste, kam er in einen inneren Konflikt. Zur Katastrophe jedoch wurde für ihn, als seine Kritik an Geislerschießungen in Frankreich ihn vors Kriegsgericht brachte. Er wurde degradiert und kam in ein Strafbataillon. Am 15. Mai 1942 fiel er vor Charkow.*

*(Bild aus: Richardi, SS-Geiseln in der Alpenfestung. Mit freundlicher Genehmigung des Autors.)*

Goerdeler wohnte in Leipzig und wurde zum Motor des zivilen Widerstandes gegen Hitler. Er ist als Reichskanzler nach dem Sturz Hitlers vorgesehen bis zur Wahl eines durch das Volk gewählten Reichstags. Weiter ist Goerdeler auch der Verbindungsmann zwischen den zivilen Kreisen des Widerstandes und dem Militär, denn nur dem Militär traute man nach über 30 gescheiterten Putschversuchen die gewaltsame Absetzung Hitlers zu. Für Goerdeler war der Stuttgarter Kreis um Robert Bosch und nach dessen Tod 1943 um Hans Walz und anderen Mitarbeitern der Boschführung Ansprech- und Verhandlungspartner. Als Standquartier im süddeutschen Raum konnte Goerdeler das Hofgut Katharinenplaisir bei Tripsdrill erwerben. Er dachte auch daran, sich nach dem Krieg von der politischen Bühne zurückzuziehen, um dort landwirtschaftlich tätig zu werden. Sein großes Interesse dafür wird aus Briefen an seinen Verwalter Häfele deutlich, der von 1943 bis Anfang 1944 das Hofgut verwaltet hat, dann aber zum Leidwesen von Goerdeler einrücken musste. Ins Hofgut kam Goerdeler alle 3-4 Wochen, ließ sich von dort aus mit der Kutsche nach Kirchheim bringen und fuhr mit dem Zug nach Stuttgart. Um diese Zeit führte er die Gespräche aus Sicherheitsgründen in der Regel mit einzelnen Repräsentanten der Firma Bosch.



*Das Hofgut Katharinenplaisir mit dem Michaelsberg im Hintergrund auf einer Postkarte um 1930 (Vorlage: Zabergäuverein)*

Der Juli 1944 ist für die Familien Goerdeler ein in jeder Hinsicht dramatischer Einbruch. Goerdelers Schwiegertochter wohnte in Rauschen bei Königsberg, der angestammten Heimat der Goerdelers. Goerdelers Bruder Fritz war um diese Zeit, obwohl nicht Nationalsozialist, Stadtkämmerer in Königsberg.

Am 15. Juli 1944 holte die älteste Tochter von Goerdeler, Marianne, ihre Schwägerin Irma Goerdeler mit dem 9 Monate alten Säugling Carl und seinem



[illegible]

Das Anmeldedatum 21. Juli 1944 lässt aufhorchen. Inzwischen war das Attentat auf Hitler gescheitert, Stauffenberg und einige andere standrechtlich erschossen, manche Widerstandskämpfer bereits gefasst, nach Goerdeler wurde gefahndet. Die höchste Belohnung, die in Deutschland je ausgelobt wurde, nämlich 1 Million Reichsmark, ist auf seinen Kopf ausgesetzt.

13

der Hitlerattentäter jetzt genannt wurden, in verschiedene Konzentrationslager gebracht. Zur besonderen Grausamkeit gehörte von Anfang an, dass die Mutter und all die andern überhaupt nichts erfuhren, was mit dem Säugling Carl (3/4 Jahr alt), der bis zur Verhaftung der Mutter noch gestillt wurde, und dem älteren Rainer (3 Jahre alt) geschehen war. Schweigen oder gezielte Falschmeldungen wurden bis zum Ende der Haft für alle zur grausamen Folter. Fey von Hassel, Ehefrau des hingerichteten Ulrich von Hassel, deren Kinder bei ihrer Verhaftung ebenfalls weggenommen wurden, sagte später: *„Der Gedanke, nichts von den Kindern zu wissen, trieb mich an die Grenze des Wahnsinns.“*<sup>6</sup>. Die älteste Goerdelertochter Marianne wurde zunächst in Leipzig in Einzelhaft gefangen gehalten. Die damals 22-jährige schrieb in ihren Erinnerungen: *„Einzelhaft bedeutet, dass die Hände nachts gefesselt waren, und ich mit dem Gesicht zu der schirmlosen elektrischen Birne zu liegen hatte, die mich unaufhörlich anleuchtete. Totales Nichts-Tun. Aufschluss morgens um 6 Uhr. Für 12 Stunden wird die Pritsche an die Wand geschlossen. Auf einem Hocker wartet der Delinquent tatenlos das Verrinnen der Zeit ab.“*<sup>7</sup> Einige Wochen später kam ihre Mutter dazu. *„Am 9. Sept. 1944 öffnete sich die Zellentür zu ganz ungewohnter Zeit. Wir mussten eine Zeitung in Empfang nehmen. Die Schlagzeile ‚Tod durch Erhängen für Goerdeler und die Mitverschwörer‘ ist dick angestrichen. Sie trifft uns ganz ungeschützt (...) Ich klinge unnachgiebig nach der Wärterin und gebe ihr das Blatt zurück (...) ich muss die Zeitung wieder nehmen. Am nächsten Tag verrät mir die Wärterin, ein Gestapobeamter habe verlangt, uns durch den Spion der Zellentür beobachten zu lassen. Hohnlachend hatte er mittags in der Kantine von uns berichtet.“*<sup>8</sup>

Eine Ausnahme von der Abschottung von Informationen erfahren anfangs die Familien von Stauffenberg durch die mutige Frau Melitta Schenk Gräfin von Stauffenberg.

Melitta Schenk Gräfin von Stauffenberg war die Ehefrau von Alexander Graf Schenk von Stauffenberg. Während Claus Graf Schenk von Stauffenberg standrechtlich erschossen wurde, sein Bruder Bertold im Gefängnis der Gestapo saß und später hingerichtet wurde, kamen Bertolds Zwillingsbruder Alexander und dessen Frau Melitta zunächst in Sippenhaft.

**Exkurs:** Melitta Klara Schenk Gräfin von Stauffenberg, geb. Schiller, Frau von Alexander Graf Schenk von Stauffenberg, war eines von 5 Kindern eines hohen preußischen Beamten, der um 1890 in die Provinz Posen kam. Er war jüdischer Abstammung, aber zum Protestantismus übergetreten, seine Frau war Deutsche. Die 1903 geborene Tochter Melitta (auch „Litta“ genannt) war eine sehr begabte Schülerin und studierte schließlich Physik an der Technischen Hochschule in München, wo sie 1928 ihr Diplom ablegte. In einer Zeit großer Arbeitslosigkeit fand sie zunächst Arbeit im Schiffsbau, dann in der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt. Die Entwicklungsingenieurin war bald Testpilotin und wurde zur einzigen Frau, die damals fast alle bekannten Flugzeugtypen fliegen durfte. *„Dabei hatte sie es zu fast 1000 vermessene und gefilmte steile Zielstürzen, durchschnittlich von 5000 auf 1000 m mit verschiedenen Kampfflugzeugen gebracht“*<sup>9</sup>.

Die Zahl erhöhte sie schließlich bis Ende 1944 an der Luftkriegsakademie Berlin-Gatow auf rund rekordverdächtige 2200, das sind 12-15 pro Tag bei extrem körperlicher Belastung. Fliegen wurde für sie zur Droge. Auszeichnungen blieben nicht aus für die *„Himmelsstürmerin“*, die stets *„am Limit lebte“*; EK II, Militärfliegerabzeichen in Gold mit Brillanten und Rubinen und die Ernennung zum „Flugkapitän“, dem einzigen weibliche Kapitän neben Hanna Reitsch. 1940 waren die Täuschungsversuche der Schillers hinsichtlich ihrer jüdischen Herkunft zu Ende. *„Nur mit Hilfe*

von ganz oben gelingt es Melitta, den Fängen der Rassenjustiz zu entkommen.“<sup>10</sup>. Auch ihr Vater und ihre Geschwister entgehen zum Glück der Verhaftung. 1941 bekam Melitta von Stauffenberg den „Deutschblütigkeitsbescheid“ und wurde zur „Ehrenarierin“ ernannt. Doch all das war eine sehr fragile Lösung, innere Brüche und äußere Störungen, auch Nervenzusammenbrüche, blieben als große Belastung.

Wie nahe Melitta von Stauffenberg dem NS-Regime stand, darüber gibt es unterschiedliche Meinungen. Parteimitglied war sie nie und nach allem, was sie erlebt hat, kann man sich gegen Ende des Krieges und insbesondere nach dem Attentat am 20. Juli 1944 eine Affinität zur Nazi Herrschaft nicht vorstellen. Richardi schreibt: *„Die Pilotin, die das NS-Regime ablehnt, für das sie Leben und Gesundheit riskieren muss, ist auch bereit, ihren Schwager Claus von Stauffenberg bei seinem Umsturz zu helfen. Doch für den Flug zum Führerhauptquartier (...) steht nur ein lang-sames Kabinenflugzeug (...) zur Verfügung.“*<sup>11</sup>

Während ihr Mann Alexander in Sippenhaft blieb und nach Dachau gebracht wurde, wurde am 7. Sept. 1944 folgende Bescheinigung für Melitta ausgestellt: *„Flugkapitän Dipl.-Ing. Melitta Schenk Gräfin v. Stauffenberg ist auf Weisung des Reichsführers SS aus der Ehrenhaft entlassen worden und wieder als Vorstand der Versuchsstelle für Sonderfluggerät in Berlin-Gatow tätig“*<sup>12</sup>. Sie musste jetzt den Namen Gräfin Schenk führen. Mehrfach erhielt sie in der Folgezeit die Genehmigung, ihren Mann mit dem Flugzeug im KZ zu besuchen. Dabei konnte sie für die Gefangenen Lebensmittel und Kleidung in begrenztem Maße einschmuggeln und auch Nachrichten überbringen, soweit sie an solche herankam.

Für den 8. April 1945 hatte sie wieder eine Besuchsbescheinigung. Ihr Mann und andere Sippenhäftlinge waren auf dem Weg nach Dachau. Doch ein amerikanisches Jagdflugzeug schoss im Bayrischen Wald das Flugzeug ab. Die Schwerverletzte starb zwei Stunden später. Vier Tage danach erfuhr es ihr Ehemann. *„Der Tod seiner Frau, die Hinrichtung seiner beiden Brüder Claus und Berthold, die Zerstörung seines Hauses durch einen Bombenangriff, bei dem auch seine ganze, so sorgfältig über Jahre zusammengestellte Bibliothek verbrannte – das alles hatte seine ganze Vergangenheit ausgelöscht.“*<sup>13</sup>

## **Die Zusammenführung von KZ-Häftlingen in Dachau und ihr Abtransport in die Alpen bis zur Befreiung**

Die Ereignisse um den Transport der Häftlinge und deren Befreiung sind in dem Beitrag von Kurt Sartorius in diesem Heft ausführlich geschildert. Ergänzend dazu sollen im Folgenden einige Erlebnisberichte aus der Sicht der Betroffenen erzählt werden, wie ich sie beim Stammtisch vorgelesen habe.

Am 24. April 1945 notiert Marie-Gabriele von Stauffenberg in ihrem Tagebuch im Lager Dachau: *„Man hört zum ersten Mal die Front (...) nachts ganz in der Nähe ein schwerer Angriff (...) Man wusste, dass das 3. Reich am Ende war.“*<sup>14</sup> *„Doch für uns war es schlimmer denn je“,* sagt später Benigna, geb. Goerdeler, *„für uns begann eine Irrfahrt zwischen Tod und Freiheit.“* Mit Verzögerung wegen verschiedener Luftangriffe ging es in überfüllten Bussen und Lastwagen mit einem Teil der Häftlinge unter schwerbewaffneter SS-Bewachung los. Am 26. April 1945 kam der 3. Transport im Lager Reichenau bei Innsbruck an. Marianne, geb. Goerdeler, schreibt: *„Wir fuhren eine Stunde lang, kilometerlang, vorbei an marschierenden, nein, sich hinschleppenden Häftlingskolonnen, (...) abgemagerten Elendsgestalten. Wir hörten den harten schlurfenden Tritt ihrer*

*Holzschuhe (...) Am Straßenrand lagen tote Häftlinge, erschossen oder vor Schwäche umgekommen*“<sup>15</sup>. Das Lager bei Innsbruck, in dem die Häftlinge unterkommen, ist in miserablen Zustand. SS-Obersturmführer Stiller schafft es, dass der Transport, bewacht von 85 SS-Leuten mit 5 Bussen weiterging. Die Fahrt ging zunächst durch das beeindruckende Bergland, doch auf der Brennerhöhe wird sie zur Tortur. Ein Bus fällt aus – es folgte stundenlanges Warten auf einen Ersatzbus. Auf dem verschneiten Brenner ein Chaos bei 4-stündigem Halt in bitterer Kälte. Zurückflutende deutsche Militärfahrzeuge, in der Gegenrichtung Italiener, Fliegeralarm, Versorgungsprobleme und eine immer nervöser werdende SS-Bewachung, die offensichtlich auf weitere Befehle wartet. Bei jedem Halt an die Gefangenen die gleiche Anweisung: „Wer versucht zu fliehen, wird erschossen.“ Vor allem Sonderhäftling Oberst Bogislav von Bonin, der als Wehrmachtsoffizier bei Hitler in Ungnade gefallen war und in Generalstabsuniform, natürlich ohne Waffe, als Geisel gefangen war, schaffte es, dass zunächst niemand die Flucht wagte, obwohl in Matrei evtl. die Gelegenheit gegeben war. Nach der langen Nachtfahrt über den Brenner erreichte der Konvoi am Samstag, 28. April 1945 Niederdorf im Pustertal. „Niemand darf die Busse verlassen“, so der Befehl der SS, obwohl die Vorräte an Trinkbarem aufgebraucht waren. Es stellte sich für die SS heraus, dass das vorgesehene Quartier, das Sommerhotel Pragser Wildsee, von einem Wehrmachtstab besetzt war. Lange Verhandlungen führten offenbar nicht zum Ziel bzw. zu einem Ersatzquartier. Schließlich setzten sich die Geiseln gegen den Willen der SS unter Führung von Oberst von Bonin zu Fuß Richtung Niederdorf in Bewegung.

Die SS richtete zwar die Waffen auf die Geiseln, aber es fiel zum großen Glück kein Schuss. Jetzt waren alle Dämme gebrochen. 139 Geiseln kamen auf dem Marktplatz an. Der italienische General Garibaldi setzte sich in Niederdorf ab und fand Aufnahme bei Partisanen. „*Die Ankunft des Geiseltransports erregt im Dorf enormes Aufsehen und spricht sich schnell herum.*“<sup>16</sup> Der SS gelang es nicht, die Bewohner von Niederdorf, die Essen und Getränke brachten, von den Geiseln fernzuhalten. Sie erkannten, was für Personen hier in ihren Ort gekommen waren. Viele Geiseln werden später von der ungewöhnlich warmherzigen Aufnahme, von einem „Wunder“ berichten. Nachtquartiere wurden im Gemeindehaus, im Pfarrhaus, in Gaststätten eingerichtet. Noch immer aber versuchte die SS, die von Stunde zu Stunde nervöser und ratloser wurde, die Lage zu überschauen und die Bewachung aufrecht zu erhalten. Inzwischen hatte sich Oberst von Bonin der Bewachung entzogen und nach langem Suchen eine Wehrmachtstelle gefunden, um von dort aus ein Telefonat mit einer Wehrmachtssab in Bozen führen zu können und endlich eine Hilfszusage vom führenden General Röttiger bekommen. Doch fast wäre dieses eigenmächtige Handeln noch tödlich ausgegangen. Von Bonin gab später bei der Vernehmung durch die Amerikaner zu Protokoll: „*Ich hatte gerade den Hörer wieder auf die Gabel gelegt, als die Tür aufgerissen wurde und Stiller (SS-Obersturmführer) mit 2-3 Begleitmannschaften, die bis zu den Zähnen bewaffnet waren, eintrat. (...) Es gab eine heftige Auseinandersetzung, die (...) endete schließlich damit, dass Stiller mich wieder zu unserer Gruppe zurückführte.*“<sup>17</sup> Eine standrechtliche Erschießung stand im Raum.



Inzwischen war Hauptmann von Alvensleben auf dem Weg, um vor Ort die Lage zu erkunden und stellte fest, dass schnellstens gehandelt werden musste. „*Sein Entschluss steht fest: Er muss der SS diese Menschen entreißen*“<sup>18</sup> Zu diesem Zeitpunkt wurden erfreulicherweise von Bozen aus weitere Schritte eingeleitet, hinter denen auch der SS-Obergruppenführer Wolff quasi als Gegner seiner SS-Kameraden in Niederdorf stand. Von Alvensleben führte schnell von Sexten aus einen Stoßtrupp mit Unteroffizieren heran, bewaffnet mit Maschinenpistolen, doch zu wenig Soldaten gegen 85 SS-Leute. Es gelang schließlich rund 150 Wehrmachtssoldaten nach Niederdorf zu bringen.

In der Nacht stellten die Geiseln in ihren Quartieren Wachen auf, denn der ratlosen SS war nicht zu trauen, zumal sich „*die SS immer mehr in Rage trank*“. Es gelang, den Wehrmachtssstab, der sich im Hotel Pragser Wildsee eingenistet hatte, durch Verhandlungen herauszubekommen. Bedrohend standen sich SS-Führer und Wehrmachtsoffizier in Niederdorf gegenüber. Dass es nicht zum Schusswechsel kam, ist auch der Bevölkerung zu verdanken, die sich ganz auf die Seite der Geiseln stellte. Schließlich zogen sich die SS Leute zurück und Lastwagen der Wehrmacht mit den Geiseln versuchten, auf der tief verschneiten Bergstraße das Sommerhotel „Pragser Wildsee“ zu erreichen. Das letzte Stück mussten die geschwächten Geiseln auf sehr beschwerlichem Weg zu Fuß zurücklegen.

### **Im Sommerhotel „Pragser Wildsee“ im Hochpustertal**

Was sich jetzt abspielte, schildern die Geiseln übereinstimmend als Wunder, als großes Geschenk: „*Zurück ins Leben*“ nach Jahren der Demütigung, Entmenschlichung, des Hoffens und Bangens.

Frau Heiss-Hellenstainer, die Hotelbesitzerin, und tatkräftige Südtiroler Helfer ließ von überall her Nahrung und Holz herbeischaffen und versuchte die Wünsche der Gefangenen in einer Zeit großer Not zu erfüllen. Am Anschlagbrett tauchten Zettel auf wie: „*Ich bitte um eine Unterhose ... Schacht Zi. 124*“ Oder: „*Habe absolut alles verloren. Dringend benötige ich 1 Hemd, 1 Unterhose, 1 P. Strümpfe ... Celmius, Gustav Zi. 335*“, „*1 Hose, 2 P. Unterhosen lang ... Taschentücher ... Prinz von Hessen Zi. 233.*“

Wer von den Geiseln arbeiten konnte, half mit. In der Kapelle wurde ein Dankgottesdienst abgehalten. Niemöller und katholische Geistliche hielten ihn ab. Zwischendurch blieb gespannte Aufregung nicht aus. Einzelne SS-Leute versuchten gleichfalls ins Hotel zu kommen, wurden aber abgewiesen. Italienische Partisanen hissten für kurze Zeit ihre Flagge, doch auch sie wurden rasch abgedrängt. Ihr Versuch, einzelne Geiseln, z.B. Dr. Schuschnigg und seine Frau mit Kind, sowie Ministerpräsident Blum von Frankreich aus der Gruppe herauszulösen misslang. Nur Kokorin, ein Neffe Molotows, folgte ihnen, starb aber wenige Tage später.

Am 4. Mai 1945 traf ein amerikanisches Vorauskommando im Hotel ein. Italienische Partisanen hatten den Weg gewiesen. Marie Gabriele von Stauffenberg hielt das Geschehen vom 4. Mai in ihrem Tagebuch fest: „*Zwischen 9 und 10 Uhr kamen amerikanische Soldaten und Partisanen: Unsere Soldaten mussten die Waffen auf einen Haufen legen und kommen in Gefangenschaft. Ein erschütterndes Bild. Die Soldaten stehen nun unter amerikanischer Obhut.*“



Bald ging die Zeit am Prager Wildsee zu Ende. Dr. Marianne Meyer-Krahmer erinnert sich: „Nach 2 Wochen wurde uns mitgeteilt, dass wir nicht nach Hause, sondern in die Nähe von Neapel kämen, (auf die Insel Capri)... Es verlautete, wir sollten befragt werden, man wolle Näheres über die KZ's erfahren. Die buntgemischte Gesellschaft, zu der sich unser Gefangenekorps seit Dachau vergrößert hatte, musste ja Interesse wecken: ein englischer Oberst, Mitglieder der Horthy-Familie, Schuschnigg, General Halder und Pastor Niemöller (...). Damals machte uns die Nachricht nur traurig und ein wenig zornig. Capri, die Trauminsel, wieder nur ein Asyl... Fast 4 Wochen dauerte es, bis wir die ersehnte Nachricht erhielten, wir ‚Sippenhäftlinge‘ würden nach Deutschland geflogen.“<sup>19</sup> Inzwischen war bekannt geworden, dass auch der Bruder von Carl Goerdeler, Fritz Goerdeler, hingerichtet worden war. Die Frauen hatten immer noch gehofft, dass er überlebt hat.

Dass Kriegsende, Freiheit und Rückkehr in die Heimat für Goerdelers nicht unbedingt zusammen gehören, hat Marianne Meyer-Krahmer eindrucksvoll in einem Bericht geschrieben. Auszüge daraus: „*Als die ersehnte Heimkehr greifbar nahe war, spürten wir plötzlich den Schmerz, gar keinen Ort zu wissen, der uns Heimat war. – Heimat der Familie war und blieb Ostpreußen (...) Leipzig*

*Anmeldung in Cleebronn am 16.7.1945 „Letzte Wohnung: Konzentrationslager Dachau“ (Kopie der Anmeldung Gemeindearchiv Cleebronn)*

*hätte Wahlheimat sein können, die Stadt unser Schul- und Studienjahre (...) Aber das Haus, (...) das die Eltern gemietet hatten, war jetzt merkwürdig beziehungslos, denn alles Hab und Gut war wegegenommen und abtransportiert worden. (...) Würden wir Freunde noch vorfinden?“ Und der nächste Schicksalsschlag kam, als ein amerikanischer Offizier sagte: „Vielleicht wissen Sie noch nicht, dass wir Amerikaner nur noch kurze Zeit in Leipzig sind, dass uns Ende Juni die sowjetische Armee in Leipzig ablösen wird.“<sup>20</sup> Die Mutter ließ sich zunächst nach Leipzig bringen, die 3 „Mädels“ Marianne, Nina und Jutta wurden von den Amerikanern ins Katharinenplaisir gebracht, die Witwe von Carl Goerdeler folgte wenige Tage später auch dorthin.*

Die Schwiegertochter Irma erreichte zunächst ihre Mutter in Hamburg. Von dort aus suchte sie ihre beiden Kinder Carl (inzwischen knapp 2 Jahre) und Rainer (4). Sie ist erschüttert, als sie beide im Kinderheim Bad Sachsa fand. Carl, den sie ein Jahr zuvor als munteren Säugling zurücklassen musste, findet sie apathisch in einem Bettchen. Von dem frühkindlichen Trauma hat er sich nie richtig befreien können, wie sein Bruder unter dem Titel *„Noch heute Narben“* schreibt. Natürlich hat die ganze Familie dieses völlig unschuldig erlittene Martyrium zeit lebens belastet.

Die Rückkehr ins Katharinenplaisir stand von vorne herein unter keinem guten Stern. Soldaten der „Feinde“ brachten die Mädchen und Frauen dorthin. Das Verwalterehepaar glaubte wohl an Geister, als Nina und Jutta leibhaftig vor ihnen standen. *„Schnell aber wich die bestürzte Fassungslosigkeit widerwilliger Abwehr, ja Feindseligkeit.“* Die Wohnräume der Goerdelers waren in dem Zustand, wie sie die Gestapo und dann die Franzosen hinterlassen hatten. Auch der Verwalter hatte sich wertvolle Dinge einverleibt, wie sich später herausstellte. Dr. Goerdeler wollte im Südwesten nach dem Krieg bei tüchtigem Zupacken der Familie die nötige Nahrung und Wärme sichern. *„Was er nicht vorgesehen hatte, waren das Misstrauen und die Ablehnung, die uns an diesem kleinen Ort begegnen würden. Was hatten die Kinder eines Vaterlandsverrätters hier zu suchen? (...) Nur eine junge Frau half uns, wenigstens einigermaßen Ordnung in das Tohuwabohu zu bringen. Wir steckten nicht nur in seelischen Nöten, wir hatten auch große materielle Sorgen. (Es sollte 5 Jahre dauern, bis meine Mutter eine Pensionszahlung und meine Schwester Waisenrente erhielt) ... Wie schwierig das Verhältnis zu dem Verwalterehepaar auch war, wir mussten mit ihm auskommen und voll in allen Bereichen der Landwirtschaft mitarbeiten.“* Sie hatten nach Monaten der Haft jedoch kaum die Kraft zu der völlig ungewohnten Arbeit. Abends sanken die Frauen todmüde ins Bett.

Aus heutiger Sicht muss noch ergänzt werden, dass viele „Normalbürger“ von dem, was die Goerdelers durchleiden mussten, wenig oder nichts wussten, ob sie nun dem Naziregime verbunden waren oder nicht. Die unmittelbare Nachkriegszeit wurde als schwere Niederlage empfunden. Die Siegermächte waren die Feinde. An eine Befreiung vom NS-Regime dachten noch die wenigsten.

Marianne Meyer-Krahmer erinnert sich weiter: *„Als ein Lichtstrahl in die dunkle Welt des Kammers und der Plagen brach die erste Nachricht von meinem Verlobten. Er lebte, war gesund und hoffte, bald aus britischer Gefangenschaft entlassen zu werden.“* Ein weiteres Tor zur Zukunft öffnete sich, als Theodor Bäuerle, früher menschlich und politisch eng mit dem Vater verbunden, jetzt

Ministerialdirektor in der Kultusverwaltung, Marianne eine Stelle als Lehrerin im Königin-Charlotte-Gymnasium in Stuttgart anbot. Sie war zwar in Leipzig zunächst nicht zum Examen zugelassen worden, weil sie nicht im BDM war, hatte aber einen Doktorvater gefunden, bei dem sie promovieren konnte. Im persönlichen Gespräch mit mir erzählte sie: *„Ich war groß, blond, blauäugig und sportlich, so glaubte ich ohne Mitgliedschaft in der BDM weiterzukommen.“* Für Stuttgart erhielt sie Zuzugsgenehmigung und ein kleines Zimmer in Feuerbach. Ihre Schwester und ihre Kusine bestanden darauf mitzugehen. Zwei Betten mussten für die Drei reichen - sie hatten Schlimmeres erlebt. Am 1. Oktober 1945 trat sie bei schwierigen äußeren Bedingungen ihren Dienst an. Schnell stellte sich heraus, dass die etwa zwanzig 18-jährigen Mädchen allesamt früher BDM-Führerinnen waren. Von Konzentrationslagern wussten sie wenig oder gar nichts und wiesen zunächst die Goerdelertochter zurück. *„Im Rückblick“*, schreibt sie, *„erschloss sich mir ein Beruf, der mich ein Leben lang ausfüllte, in dem mich die Hoffnung nie verließ, in meinem kleinen begrenzten Umfeld etwas bewirken zu können (...) In Monaten meiner Haft hatte ich selbst erfahren, was es heißt, gedemütigt und mit zynischer Freude geängstigt zu werden.“* Dass so etwas Schülern gegenüber nicht passiert, dass Lehrern die Sinne geschärft werden, war ihr zeitlebens ein Anliegen.

Zum Schluss will ich noch über einen erfreulichen Aspekt meiner Beschäftigung mit dem Widerstand gegen Hitler berichten. Seit dem Jahr 2005 findet in zwei Schulen des Pustertals ein Tag der Zeitgeschichte statt, veranstaltet vom „Förderverein Zeitgeschichtsarchiv Pragser Wildsee“. Waren bisher meist Zeitzeugen als Referenten eingeladen, so sucht man jetzt nach Leuten, die sich anderweitig mit der Thematik beschäftigt haben. Der Autor von Werken über die Geiseln der SS und über die Alpenfestung Hans-Günter Richardi - ein Film, der im Auftrag von ARTE, ZDF und ORF gedreht wurde beruht auf Richardis Büchern - hatte über Kurt Sartorius von meinen Recherchen erfahren und angefragt, ob ich nicht etwas über die Verbindung von Dr. Goerdeler zu meiner Heimat Zabergäu berichten könne. Ich war natürlich überrascht und war schließlich bereit, der Einladung an den Pragser Wildsee Ende April 2017 zu folgen. Der Vorsitzende des Fördervereins Jens Kappel, seine Frau Dr. Caroline Heiss, die heutige Hotelbesitzerin und Enkelin der damals so segensreich wirkenden Hotelbesitzerin Heiss-Hellenstainer, Herr Dr. Boaretto als Vertreter der Kommunen führen zusammen mit Herrn Bertold Goerdeler (der jüngere Bruder von Carl und Rainer, die seinerzeit im Katharinenplaisir blieben) und mir zu den Schulen.

Dazu stand folgendes in der lokalen Presse zu lesen:

*„Gedenkveranstaltung in Toblach und Bruneck.*

*Am 30. April 2017 jährte sich zum zweiundsiebzigsten Mal der Tag der Befreiung der Sippen- und Sonderhäftlinge in Niederdorf und Prags. Aus diesem Anlass hat der Förderverein Zeitgeschichtsarchiv Pragser Wildsee die traditionelle Gedenkveranstaltung in Toblach und Bruneck organisiert.*

*Als Gäste kamen Horst Seizinger und Bertold Goerdeler nach Südtirol. Am 26. April fand in der Aula der Mittelschule Toblach eine Begegnung mit den Schülern der 3. Klassen [in Deutschland Klassen 9] und am 27. April 2017 im Sprachen*



*und Realgymnasium Bruneck eine Begegnung mit den Schülern der Maturaklassen statt. Bertold Goerdeler sprach über die Beweggründe, die seinen Großvater, den Oberbürgermeister von Leipzig, Carl Friedrich Goerdeler, zum Gegner des Nationalsozialismus werden ließen und über seine moralischen und politischen Grundeinstellungen.*

*Horst Seizinger, Mitglied des Zabergäuvereins, Historiker und ehemaliger Schullektor, sprach über die Verbindung der Familie Goerdeler und seiner Heimat Güglingen in Baden-Württemberg. Carl Friedrich Goerdeler hatte nämlich im Zabergäu, in der Nähe von Cleebronn, im Jahre 1943 das Gut Katharinenplaisir erworben und dort den Großteil seiner Familie untergebracht. Nach dem gescheiterten Attentat am 20. Juli 1944 waren dort Familienmitglieder von Carl Friedrich Goerdeler verhaftet worden und das Gut wurde beschlagnahmt. In beiden Schulen wurden die Referate von Bertold Goerdeler und Horst Seizinger von den Südtiroler Schülern aufmerksam und interessiert verfolgt. Anwesend bei den gelungenen Veranstaltungen waren die jeweiligen Schulleiter Dr. Stephan Oberrauch und Dr. Zäzilia Moser. Der Förderverein Zeitgeschichtsarchiv Pragser Wildsee war durch Dr. Caroline Heiss und den Vorsitzenden Jens Kappel vertreten“.*



*Die Teilnehmer der Gedenkveranstaltung des „Förderverein Zeitgeschichtsarchiv Pragser Wildsee“ im April 2017. (V.l.n.r.) Dr. Caroline Heiss, Enkelin der ehemaligen Hotelbesitzerin Emma Heiss-Hellenstainer; Horst Seizinger; Jens Kappel, der Vorsitzende des Fördervereins, Dr. Zäzilia Moser, Schulleiterin, Berthold Goerdeler, Enkel von Carl Goerdeler. (Bildvorlage: Horst Seizinger)*

Erstaunt war ich in zweifacher Hinsicht: Einmal, dass man sich in Südtirol so intensiv mit Zeitgeschichte beschäftigt. Zum andern, dass Schüler und Lehrer sich 1 ½ Stunden interessiert und wohl innerlich beteiligt dem Thema stellen. Für mich war die Fahrt nach Südtirol ein großer Gewinn und eine besondere Begegnung mit engagierten Menschen.



### **Nachtrag zum gut besuchten Stammtisch in Güglingen (im Mai 2018)**

Überrascht war ich bei der Diskussion im Anschluss an den Vortrag.

Es meldete sich eine knapp 60-jährige Dame und sagte: „Für mich war die von Ihnen erwähnte Frau Dr. Marianne Meyer-Krahmer eine Art Pflegemutter“. Es stellte sich heraus, dass die Dame eine Schülerin von ihr in Heidelberg war. Weil die Schülerin öfter zu spät kam und weil sie ganz offensichtlich Zeichen von Misshandlungen trug, fragte die aufmerksame Schulleiterin nach. Die Schülerin wurde von ihrer Mutter wiederholt misshandelt. Frau Meyer-Krahmer mischte sich ein, nahm sich des für sie wildfremden Mädchens an und stellte ihr sogar ein Zimmer zur Verfügung. Die Verbindung zur „Pflegemutter“ riss bis zu ihrem Tod nicht ab. „Sie wurde meine Retterin“, sagte die Dame.

Ein wohl weit 80jähriger Mann aus Bönningheim meldete sich zu Wort: „Mein Vater, damals Ziegeleibesitzer in Bönningheim, und ein verwandter Architekt hatten wiederholt mit Dr. Goerdeler im Katharinenplaisir geschäftlich zu tun“. Obwohl beide keine Gegner des NS-Regimes waren, ist ihr Glaube an Hitler durch diese Begegnung erschüttert worden. „Wenn ein so rechtschaffener Mann wie Goerdeler, den ich kennengelernt habe“ – so sein Vater damals – „sich gegen Hitler stellt, muss der doch gute Gründe haben“.

### **Benutzte Literatur:**

Marianne Meyer-Krahmer, Carl Goerdeler – Mut zum Widerstand. Eine Tochter erinnert sich, Leipzig 1998.

Marianne Meyer-Krahmer, Mein langer Weg zur „Stunde Null“, private Aufzeichnungen, unveröffentlicht.

Hans-Günter Richardi, SS-Geiseln in der Alpenfestung, Bozen 2015.

Friedrich Wilhelm von Hase (Hg.), Hitlers Rache. Das Stauffenberg-Attentat und seine Folgen für die Familien der Verschwörer, Holzgerlingen 2014.

Thomas Medicus, Melitta von Stauffenberg, Hamburg 2013.

Weitere Informationen erhielt ich durch persönliche Gespräche mit Zeitzeugen.

## Anmerkungen

---

- 1 Für den Druck überarbeiteter Vortrag beim Stammtisch des Zabergäüvereins im Mai 2018
- 2 Siehe die Beiträge in Heft 2, 2004, Heft 3, 2008 und Heft 1, 2016
- 3 Die Ausstellung wurde erarbeitet von Hans-Günther Richardi, der mit seinen Arbeiten einen wichtigen Beitrag zum Thema leistete und mir wertvolle Informationen gab.
- 4 Marianne Meyer-Krahmer, Carl Goerdeler – Mut zum Widerstand. Eine Tochter erinnert sich, Leipzig 1998, S. 257
- 5 Ebenda, S. 257 ff.
- 6 Friedrich Wilhelm von Hase (Hg.), Hitlers Rache. Das Stauffenberg-Attentat und seine Folgen für die Familien der Verschwörer, Holzgerlingen 2014, S. 151
- 7 Meyer-Krahmer, Carl Goerdeler - Mut zum Widerstand, S. 260
- 8 Meyer-Krahmer, Carl Goerdeler – Mut zum Widerstand, S. 260 ff.
- 9 Thomas Medicus, Melitta von Stauffenberg, Hamburg 2013, S. 8
- 10 Medicus, Melitta von Stauffenberg, Buchumschlagstext
- 11 Hans-Günter Richardi, SS-Geiseln in der Alpenfestung, Bozen 2015, S. 41
- 12 Sie wurde für „kriegswichtige Aufgaben“ gebraucht. Siehe Richardi, SS-Geiseln in der Alpenfestung, S. 61
- 13 Richardi, SS-Geiseln in der Alpenfestung, S. 122
- 14 Ebenda, S. 168
- 15 Meyer-Krahmer, Carl Goerdeler – Mut zum Widerstand, S. 1
- 16 Richardi, SS-Geiseln in der Alpenfestung, S. 199
- 17 Richardi, S. 209
- 18 Richardi, S. 214
- 19 Richardi, S. 3 ff.
- 20 Dieses und die weiteren Zitate aus: Marianne Meyer-Krahmer, Mein langer Weg zur „Stunde Null“, S. 4 ff.